

»(Es ist über alle derselbe Herr), reich für alle, die ihn anrufen«  
(10,12).

[420]

Ein neuer Ausdruck! Er hätte nämlich sagen können: »bereitwillig«, »willfährig« oder wie das Gesetz sagt: »Barmherzig ist er gegen die, die zu ihm schreien, und von großer Güte, dass er erhört« (vgl. 2.Mose 22,27; Joel 2,13), wie es in Psalm 86,5 heißt: »Denn du, Herr, bist freundlich und mild, von großem Erbarmen gegenüber allen, die dich anrufen.« Allein der Apostel wollte gerade dies hervorheben, was er auch andernorts sagt, dass Gott denen, die ihn anrufen, überschwänglich reich gibt über alles Bitten, so, dass ihr Bitten, verglichen mit der Gabe, arm und bescheiden ist, so sehr, dass der, der Gott anruft, solch große Dinge sich gar nicht hätte ausdenken, geschweige denn darum bitten können, wie es in Epheser 3,20 heißt: »Er kann alles überschwänglich tun über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen.« Und oben in Römer 8,26: »Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.« Und 2.Korinther 9,8: »Gott kann machen, dass allerlei Gnade in euch überreichlich sei.« Gott ist also reich, wenn er erhört. Wir aber sind arm, wenn wir anrufen. Er ist mächtig, wenn er Erfüllung schenkt, wir aber sind ängstlich und schwach, wenn wir bitten. Denn wir bitten nicht um so viel, wie er uns geben kann und will, d.h., wir bitten nicht seiner Macht entsprechend, sondern weit unter seiner Macht, unserer Schwachheit gemäß. Er aber kann nicht anders geben als seiner Macht gemäß. Darum gibt er immer mehr, als man bittet. Deshalb heißt es in Psalm 81,11: »Tue deinen Mund weit auf und ich« (will nicht tropfenweise hineinfallen lassen, sondern) »will ihn füllen«, d.h., bitte, soviel du vermagst, ich will mehr schenken. Denn das Geben vermag mehr als dein Bitten vermag. Darum »hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf«, wenn wir bitten (Röm 8,26).

Dieses »mächtig sein«, das hier von Gott ausgesagt wird, ist nicht wie in der Logik von dem Vermögen und der Fähigkeit zu verstehen, von Fall zu Fall und frei zu handeln, wann und wo man will,<sup>11</sup> sondern im Griechischen heißt es »*dynameno*«, d.h. dem, der da mächtig ist. Das bezeichnet das Vermögen, das ich oben »Stärke« oder »Kräfte«, »Kraft« nannte, sodass der Sinn ist: Wenn Gott gibt, dann gibt er so mächtig und kräftig, dass wir uns dergleichen hätten gar nicht ausdenken können (vgl. Eph 3,20). In dem Sinn nämlich ist er mächtig, d.h. über die Maßen stark und kräftig, dass er mehr gibt, als unsere Schwachheit erbittet. Aber er fügt hinzu »nach der Kraft« (griechisch »*dynamin*«), »mit welcher er in uns wirkt« (Eph 3,20). Damit schließt er die Kraft des Fleisches aus. Denn er wirkt nicht in uns nach der Kraft des Fleisches, noch erhört er uns in dieser Weise, sondern er wirkt in uns nach der Kraft des Geistes. Das ist gemeint mit jenem »über das, was wir verstehen«, griechisch »*noumen*«, d.h. was wir denken, begreifen, was von »*noys*« kommt, das Verstand, Sinn, Urteil bedeutet. Sein Erhören übersteigt nämlich all unser Vorstellen, d.h., sein Erhö-

[421]

ren ist nicht so, wie wir's uns zuvor eingebildet und ausgedacht und scheinbar ganz klug ausgewählt haben. Denn schwächlich und kraftlos wählen wir aus, d.h. schwach und kraftlos ist, was wir erbitten, wenn es uns gegeben würde, da es nur innerhalb der Schranken unseres Sinnes ist. Darum würde es uns bald auch wie irgendetwas Zeitliches zum Ekel werden. In der gleichen Weise heißt es Philipper 4,7: »Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft« (d.h. »noyn«), d.h., der höher ist als alles Wissen, Fühlen und Verstehen, wie oben gesagt ist, »bewahre eure Herzen und eure Sinne«, d.h. »noëmata«, d.h. das, was durch den Verstand und durch die Sinne gedacht und empfunden wird, wo wir sagen würden: bewahre eure »Gedanken«.

**»Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben?« (10,14).**

Er begegnet der Anmaßung der hochmütigen Juden, ja auch der Vermessenheit der Irrgläubigen und aller, die im Geist hoffärtig sind. Oh, dass doch die Irrgläubigen darauf achteten! (WA 101,26 f.)

»Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?« (10,14). Auch wenn sie sagen, sie hören, so pochen sie umsonst darauf, wenn sie nicht die wahren Prediger hören. Denn falsche Lehrer hören ist so viel, wie nicht hören. Sie hören und hören doch nicht, haben Ohren, aber nicht zum Hören oder zur Predigt. – Das ist ein Wort gegen die anmaßenden und vermessenen Hörer und Schüler. (WA 102,3 f., 15 f.)

»Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?« (10,15). Das ist ein Wort gegen die anmaßenden Lehrer und frechen Lehrmeister. (WA 102,16 f.)

Diese vier Stücke maßen sich der Reihe nach alle an, die hoffärtigen Geistes sind, wie die Juden und Ketzer und Schismatiker, die sich alle von einem Trugbild von Frömmigkeit täuschen lassen. Denn mit diesen vier Sätzen (Röm 10,14-15) verhält es sich so, dass der eine aus dem andern folgt und das letzte Glied der Grund ist und das, was allem andern vorausgeht, dass es unmöglich ist, dass die predigen, die nicht gesandt werden. Daraus folgt: Es ist unmöglich, dass die hören, denen nicht gepredigt wird; daraus folgt weiter: Es ist unmöglich, dass die glauben, die nicht hören; und schließlich: Es ist unmöglich, dass die ihn anrufen, die nicht glauben; und als Allerletztes: Es ist unmöglich, dass die selig werden, die ihn nicht anrufen. So liegen die ganze Wurzel und der Ursprung des Heils darin beschlossen, dass Gott einen aussendet. Sendet er ihn nicht aus, dann predigen falsch, die predigen, und dieses Predigen ist so

viel, wie nicht predigen. Ja, besser wäre es, nicht zu predigen. Und falsch hören, die hören, und besser wäre es, nicht zu hören. Und falsch glauben, die jenen glauben, und besser wäre es, nicht zu glauben; und falsch rufen an, die so anrufen, und besser wäre es, nicht anzurufen. Denn solche Prediger predigen nicht, solche Hörer hören nicht, solche Glaubende glauben nicht und solche Rufende rufen nicht an und verdammt werden, die da selig werden wollen. Sprüche 1,28: »Dann werden sie nach mir rufen, und ich will sie nicht erhören.« (Ps 110,2: »Der Herr wird die Rute deiner Kraft senden aus Zion.« Und dann »herrsche«, d.h. handle kräftig, »und wirksam wird deine Predigt inmitten der Feinde sein«. Jene aber herrschen inmitten der Freunde, weil sie sie durch Schmeichelei an sich ziehen.) Und Psalm 18,42: »Sie riefen, aber da war kein Helfer, zum Herrn, und er antwortete ihnen nicht.« Darum sind jene nur Schattenbilder vor Gott, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben einen Mund und reden nicht (vgl. Ps 115,5 f.; 135,15 f.). Warum? Sie sind nicht aus Gott. Denn wenn Gott sein Wort aussendet, so geht's mit Gewalt,<sup>12</sup> dass es nicht nur die Freude und die, die zustimmen, sondern auch die Feinde und die, die widerstreben, umwandelt.

[422]

Darum muss man vor allen Dingen darauf achthaben, dass der, der lehrt, von Gott gesandt ist wie Johannes. Das erkennt man dann, wenn er durch Wunderzeichen und ein Zeugnis vom Himmel her den Beweis liefert, dass er gesandt ist, wie die Apostel, oder dass er kraft einer solchen vom Himmel her bestätigten Vollmacht auch fernerhin gesandt ist, und wenn er nun in demütiger Unterordnung unter eben diese Autorität predigt, immer bereit, ihrem Spruch Rede und Antwort zu stehen und nur zu reden, was ihm aufgetragen ist, nicht, was ihm gefällt oder was er sich ersonnen hat. (Wie es in Sacharja 13,3 heißt: »Und es soll sein, wenn jemand weiter weissagt, sollen sein Vater und seine Mutter, die ihn gezeugt haben« – d.h. der geistliche Vorgesetzte und die Kirche<sup>13</sup> – »zu ihm sagen: Du sollst nicht leben« (d.h., du sollst verflucht und ausgeschlossen sein), »denn du hast falsch geredet im Namen des Herrn; und werden also Vater und Mutter, die ihn gezeugt haben, ihn durchbohren, wenn er weissagt.«) Das ist das stärkste Geschoss, von dem die Ketzer durchbohrt werden. Denn ohne das Zeugnis Gottes oder einer von Gott bekräftigten Gewalt, sondern aus eigenem Antrieb, durch den Schein einer Frömmigkeit erhoben, predigen sie, wie Jeremia (Jer 23,21) sagt: »Sie selbst liefen und ich sandte sie nicht«, und dennoch erdreisten sie sich, zu sagen: Wir werden selig werden, weil wir den Namen des Herrn anrufen. Wir rufen ihn an, weil wir glauben, wir glauben, weil wir hören, wir hören, weil wir predigen. Aber das können sie nicht sagen: Wir predigen, weil wir gesandt sind. Hier, hier liegen sie am Boden. Darauf liegt das ganze Gewicht und das Heil (ist darin beschlossen). Ohne dies ist alles Übrige falsch, mag ihnen auch gar nicht der Gedanke kommen, ob's falsch sein könnte. Darum preist der Apostel (Röm 1,2) das Evangelium mit so hohen Worten, damit man nicht meine, es sei durch irgendeinen Menschen in die Welt

[423]

hereingekommen. Erstens: Es ist verheißen, lange bevor es kam, es ist nicht erst ein Fündlein aus jüngster Zeit. Sodann: Es kam nicht nur durch einen, sondern durch viele, durch die Propheten Gottes, nicht nur in dem gesprochenen Wort, sondern auch in der Heiligen Schrift. Ein solches Zeugnis für seine Lehre und Ketzerei müsste auch der Ketzer vorweisen. Er zeige doch, wo seine Lehre zuvor verheißen war und von wem! Sodann, durch wen sie verkündigt und in welchen Schriften sie sich ausgezeichnet findet, dass sie so auch schriftliche Zeugnisse gleichsam als Zeugen vorlegen könnten! Doch das lassen sie ihre geringste Sorge sein und sagen törichterweise: Wir haben die Wahrheit, wir glauben, wir hören, wir rufen an, so als wäre das ein genügender Beweis dafür, dass etwas aus Gott stammt, weil man sich einbildet, es sei aus Gott, und als wär's nicht nötig, dass Gott sein Wort bestätigt und mitwirkt durch nachfolgende Zeichen und vorhergehende Zusagen und Verheißungen.

So also ist die Vollmacht der Kirche begründet, wie sie jetzt bis auf den heutigen Tag die römische Kirche innehat: Sicher predigen, die ohne andere Fehler das Evangelium predigen.

Das Wort nämlich, das die Ketzer predigen, bringt ihnen als Frucht wieder eine angenehme, beifällige Zustimmung ein, weil's so in die Ohren klingt, wie's die Leute haben wollen. Sie wollen aber (wie's scheint) die höchste Frömmigkeit. Und so bleibt bei ihnen ihr Sinn ungebrochen und ihr (Eigen-)Wille lebendig. Denn nicht gegen das, auch nicht über das hinaus, was sie denken, sondern im Einklang damit kommt das Wort, sodass sie nun gewissermaßen dem Wort ebenbürtig sind oder gar seine Richter. Doch in Wahrheit kommt das Wort Gottes, wenn es kommt, im Widerspruch zu unseren Sinnen und Wünschen. Es lässt unseren Sinn nicht bestehen bleiben, auch nicht in dem, was uns das Allerheiligste ist, sondern zerstört und reißt aus und zerstreut alles, so wie es in Jeremia 23,29 (vgl. 1,10) heißt: »Ist mein Wort nicht wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?« Darum ist dies ein Zeichen dafür, dass einer Gottes Wort wirklich hat und in sich trägt, wenn er nichts in sich findet, worin er sich gefällt, sondern nur, was ihm missfällt, wenn er über alles betrübt ist, was er weiß, sagt, tut, leidet, und nur bei anderen oder in Gott wahrnimmt, was ihm gefällt. Umgekehrt ist das ein untrüglich gewisses Zeichen dafür, dass das Wort Gottes nicht in einem ist, wenn er etwas in sich vorfindet, worin er sich gefällt, wenn er sich an dem freut, was er sagt, weiß, tut und leidet. Der Grund von allem ist, dass das Wort Gottes »den Felsen zerschmeißt«, niederreißt und alles kreuzigt, was uns an uns selbst gefällt, und in uns nur zurücklässt, was uns missfällt, damit es uns auf diese Weise lehre, in Gott allein Gefallen, Freude und Zuversicht zu haben, außerhalb von uns oder im Nächsten Friede und Glück.